



peinliche Jubel der drei Hauptprotagonist\_innen (beide Filmemacher und die Einzeldarstellerin) über den Applaus des bürgerlichen Publikum, der bürgerlichen Presse und über die Großzügigkeit bürgerlicher Geldgeber, dazu die pressetaugliche Präsentation und der kommerzielle Rahmen. „Projekt A“ wäre damit eher ein „Projekt Omega“ – nämlich das Ende der Idee der Anarchie. Der bürgerlich verklärte Kapitalismus ist so erfolgreich, weil er einfach alles vereinnahmt. Aus den Riots gegen die globalisierte Ausbeutung wurden Attac und andere Politikberatungsinstitutionen. Aus den - ohnehin kaum (noch) staatskritischen - Initiativen gegen Atom- und Gentechnik, gegen Freihandelsabkommen & Co. wuchs der Politikkonzern Campact ... übrigens auch aufgebaut von ehemaligen Anarchist\_innen, die in der heutigen NGO-Hauptstadt Verden eigentlich eine anarchistische Unterwanderung starten wollten. Arbeitstitel damals: „Projekt A“. Klingelt es? Der Film gemeindet nun die ganze Anarchie in die unpolitische Landschaft des Gutbürger\_innentums ein. Dass ein stylischer Punk mit Dokortitel, der den gut bezahlten Staatsjob mit einem „Arbeit-ist-Scheiße“-Hemd verknüpft, diesen Film so-

„wissenschaftlich beraten“ hat, passt. Radikaler Charme ist nur noch in Attitüde - werbetaktisch umgesetzt in der kommerziellen Filmwerbung, in der - wie so oft - mit dem Filmgeschehen wenig verbundenen Hintergrundmusik und auf einigen verblassten T-Shirts rüber. Das war's. Warum auch mehr? „Ein solcher Lifestyle-Anarchismus wird vom Feuilleton geliebt und von der Kulturindustrie vereinnahmt, weil er gesellschaftliche Verhältnisse nicht wirklich in Frage stellt, mit der neoliberalen Ideologie kompatibel ist, aber einen rebellischen Glamour verbreitet“, kritisierte Peter Bierl 2015 in seinem Text „Making Anarchism a Threat again?“. Die meisten Anarchist\_innen kommen aus gut situierten Schichten, fühlen sich dort wohl und dürften - von einigen identitätssichernden Scharmützeln mit der Polizei abgesehen -

eher selten im Streit mit der Obrigkeit liegen. Sie sind die Revolutionsromantik in der Begleitfolklore des Unabwendbaren, zu der politischer Protest heute fast überall verkommt. „Projekt A“ macht aus der Anarchie ein Projekt zum Zugucken - gegen Bezahlung selbstverständlich. Das Publikum, selbst auf der Suche nach einfachen Lösungen, wie die eigene Lebenspraxis mit der Sehnsucht einer besseren Welt zumindest gefühlsmäßig in Einklang zu bringen ist, wird „Projekt A“ nicht nur unreflektiert hinnehmen, sondern sich sogar freuen. Der Trailer belohnt sie gleich zu Beginn mit dem Spruch: „Keine Angst, es wird kein Putsch geplant.“ Wie schön, richtig niedlich. Und etwas später: „Das ist jetzt keine Revolution. Aber es hilft!“ Mit dem Ringen um Herrschaftsabbau hat das Ganze eher wenig zu tun - mit dem Kampf gegen die Herrschaftsverhältnisse in uns und um uns ohnehin nicht. Die komplizierte Idee, Herrschaftsfreiheit in einer herrschaftsförmigen Welt auszuprobieren, verschwindet im Film in einem Brei guten Willens und guten Gefühls. Nach der Premiere gab es denn auch keine Straßenschlacht, keine Kommunikationsguerilla, Besetzung oder Schwarzkopieraktion des urheberrechtsgeschützten Films, sondern Trinken und Tanzen. Prost A!



Revolutionersersatz Gestrüpp: Wohlfühlinsel zwischen Büschen und Ruinen in Katalonien

**Bücher zu Macht und Herrschaftsfreiheit**

**Raymond Walden Sentenzen von Freiheit**

(2005, Angelika Lenz Verlag in Neustadt, 113 S.)

Das Buch besteht aus 926 Thesen und einem dreiseitigen Manifest. In ihnen sollen sich Aspekte von Freiheit ausdrücken. Tatsächlich sind sie aber zu einem großen Teil eher profan (z.B. Nr. 514 „Man kann tatsächlich Menschen dressieren“), zu einem anderen überraschend angepasst an die herrschenden Verhältnisse. Dazwischen finden sich schlaue und eher wirre Sprüche deutlichem Schwerpunkt auf der Kritik an Dogmen, Göttern und Religionen. Das Ziel der Zusammenstellung bleibt unklar.

**Ian H. Robertson Macht**

(2014, dtv in München, 336 S., 12,90 €) Erst der Untertitel verrät, worum es geht: Erfolg (und ebenso Misserfolg) wirken sich auf den Körper aus. Das Erleben brennt sich materiell ein und führt zu verändertem Handeln und Wahrnehmen. Diese Binsenweisheit moderner Biologie wird hier auf Erfolg und Miss-



erfolg angewendet. Dabei will der Autor zeigen, dass ständige Erfolgsmeldungen eine Art Rausch erzeugen. Er erklärt damit den Missbrauch von Macht, der gerade durch die erfolgt, die viel Macht und danach süchtig werden. Eine doppelte Ausblendung dabei besteht zum einen durch den mangelnden Blick auf die Systemzwänge, die ebenso hineinwirken, und auf die seltsame Gleichsetzung zwischen Macht und Erfolg. Denn der Mensch ist, so jedenfalls moderne Evolutionsforschung, vor allem so erfolgreich geworden, weil er kooperiert – und nicht weil er ständig dominieren will.

**Cerstin Gammel/ Raimund Löw Europas Drahtzieher**

(2014, Econ/Ullstein in Berlin, 384 S., 19,99 €) Ein tiefer Blick hinter die Seilschaften der EU-Zentralen – sowohl auf eher unbekanntere Personenkreise, die hinter den Kulissen an Strippen ziehen, als auch auf die bekannten Köpfe und ihren Einfluss. Heilsam für viele vereinfachte Weltklärer\_innen in Deutschland dürften die Informationen sein, wie prägend deutsche Kreise sind. Schonungslos wird Angela Merkel als „Monarchin“ bezeichnet und ihre Dominanz beschrie-

ben. Andere Kapitel handelt von den weniger sichtbaren Sphären der Führungsbeamt innen hinter den gewählten Köpfen.

**Martin H.W. Möllers Volkssouveränität und Sicherheitspolitik**

(2014, Verlag für Polizeiwissenschaft in Wiesbaden, 111 S., 16,80 €)

Ein kluges Buch – und im ersten Teil eher ein staatskundliches. Der Autor untersucht den Begriff der Volkssouveränität und kommt zu einem klaren Ergebnis: Es gibt sie nicht und gab sie nie. Sie ist nichts als eine Propagandalüge.

Dem folgen Überlegungen, wie ein zumindest ein Hauch davon zukünftig doch verwirklicht werden kann. Dabei unterläuft aber ein schwerer Analysefehler. Denn nicht nur die Idee des Volkes als Souverän ist „Fiktion“, sondern das Volk selbst. Zweimal erwähnt der Autor das zwar (S. 22 und 33), hätte sich aus dieser Erkenntnis aber den Versuch sparen können, das Volk politisch aufzuwerten. Die zweite Hälfte widmet sich dann der Sicherheitspolitik und beschreibt, wie Innen- und Außenpolitik zu einem Geflecht verschiedener Akteure geworden sind, die Bedrohungen ab-

wenden wollen. Auch hier dominiert eine Auslassung, nämlich dass machtförmige, vor allem bewaffnete Einheiten selbst das größte Sicherheitsrisiko sind – zumindest für die Menschen, während Staaten und Konzerne von ihnen oft profitieren.

**Wolf-Dieter Narr Niemand's-Herrschaft**

(2015, VSA in Hamburg, 316 S., 26,80 €)

Es ist nicht einfach, dieses Buch zu bewerten. Spannende Gedanken wechseln mit eher verschwurbelten Ausführungen, zusammengewürfelt in einem unübersichtlich gegliederten Buch. Es sind Skizzen, die etliche Kapitel ausfüllen und die dortigen Fragestellungen anregend eröffnen. Andere, auch längere Passagen des Buches wirken hingegen in ihrer Skizzenhaftigkeit wirr oder zumindest unvollständig. Als Folge fällt das Lesen des kompletten Buches schwer, während das gezielte Auswählen einzelner Kapitel lohnenswert scheint.

**Michael Grandt Die Grünen**

(2015, Kopp-Verlag in Rottenburg, 326 S.) Das Positive vorweg: Das Buch ist eine Fleißarbeit. Der Autor



trägt eine Vielzahl von Zitaten zu unterschiedlichen Themen zusammen, um damit die Grünen wahlweise als links-extremistische Partei oder als Verräter von „linken“ Positionen darzustellen. Das ist nützlich für alle, die zu den Grünen, ihrer Geschichte und ihren Themen recherchieren. Damit aber endet schon alles Lob, denn bereits darin liegt ein Widerspruch: Sind die Grünen nun radikal oder haben sie ihre Radikalität verraten? Dem Autor ist das sichtbar egal. Er hasst die Grünen und nutzt alles, was er bekommen kann. Das Buch wimmelt von Aufforderungen an die Leser\_innen, in eine bestimmte Richtung zu denken. Wer aber, wie der Autor auf Seite 208, „Pädophile“ (also Menschen, die sexuelle Kontakte mit Kindern anregend finden – was ja eine sexuelle Orientierung ist, die menschlich nicht aussucht) bereite für „Kinderschänder“ hält (also für solche, die das auch praktizieren), zeigt ebenso vor allem selbst eine ziemlich extreme politische und zudem diskriminierende Position wie bei der Denkvorgabe auf S. 44, wo „Profit“ und „Herrschaft“ als etwas erstrebenswertes bezeichnet werden. Aus solchem Blickwinkel ist dann die Kritik an den Grünen derer Ehre zuviel.